

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Weltkrieg

Jungmann, Ludwig

Bühl, 1918

Der Feldzug im Osten

urn:nbn:de:bsz:31-34601

Kampflinien zurück und entriß ihm im blutigsten Nahkampfe vorteilhaftes Kampfgebiet mit einer Anzahl von Dörfern. Nach 3 wöchentlichem heißem Ringen hatten die Deutschen über die Engländer einen glänzenden Sieg errufen, an dessen Ruhm auch badische Truppen unvergänglichen Anteil haben. 9600 Gefangene, 172 Geschütze, 724 Maschinengewehre und 75 Tanks krönten den Erfolg. Die Verluste überstiegen selbst die der Großkampftage in Flandern.

Der Feldzug im Osten.

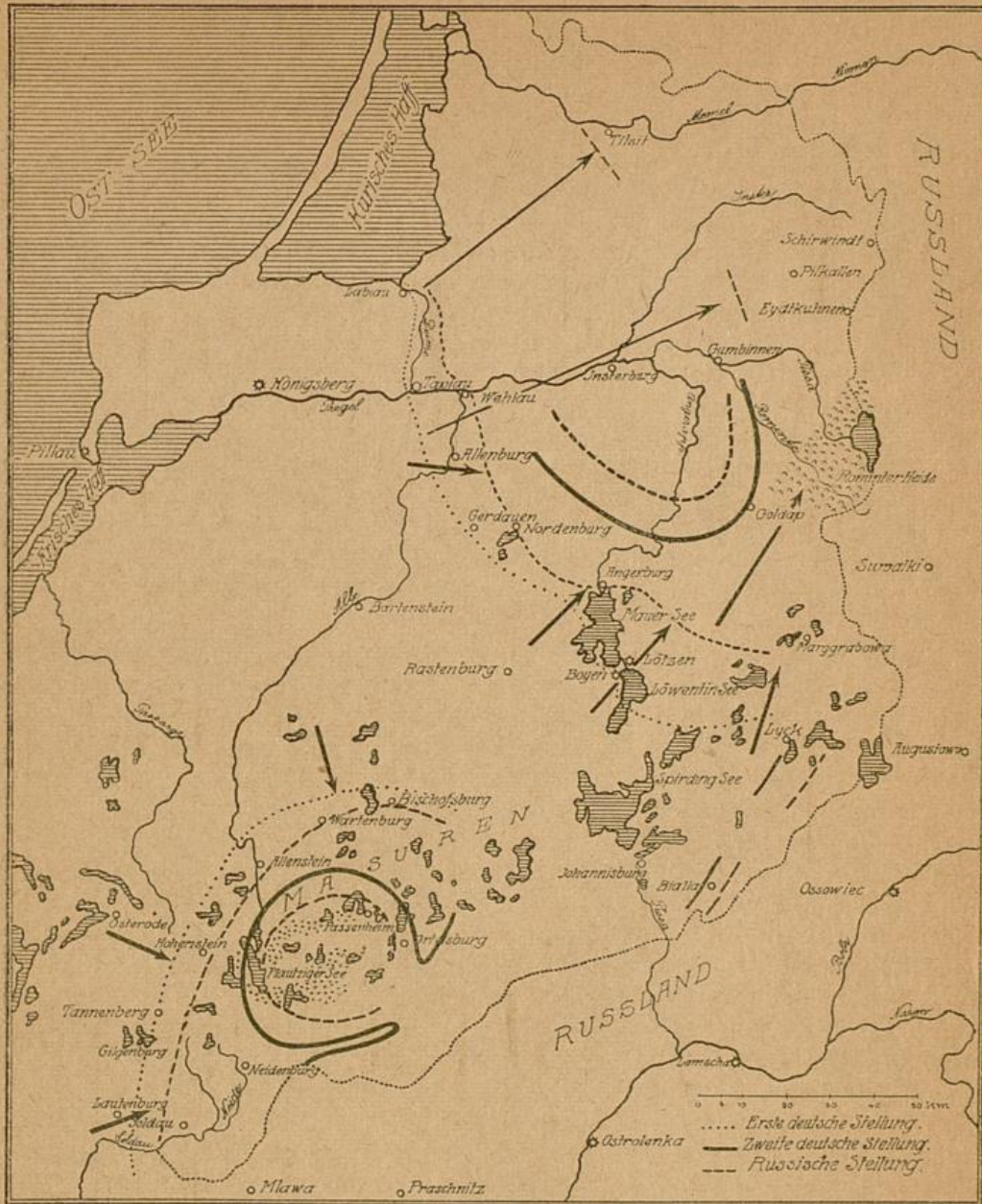
Der Aufmarsch. In den Siegesjubel des deutschen Volkes mischte sich bange Sorge. Von Osten her wälzten sich die russischen Heere drohend wie eine vernichtende Flut. 5 Millionen Männer standen in weitgespanntem Bogen vom Bregel bis zur rumänischen Grenze. Sie waren in zwei Kampfgruppen gegliedert: Nordheer und Südheer. Das Nordheer mit zwei Armeen sollte über Ostpreußen Königsberg und Berlin erreichen. Die Hauptmacht mit fünf Armeen sollte im Süden über Galizien und die Karpathen gegen Budapest und Wien vordringen und sich des reichen Wirtschaftsgebietes von Mähren und Schlesien bemächtigen. Irgendwo im Innern des Landes warteten noch zwei Armeen in Bereitstellung. Drei Wochen nach der Mobilmachung marschierte das Riesenheer. Rußland hatte seine Kriegsrüstung, wozu es sonst Monate gebraucht hätte, bereits im Frieden vollzogen und seine Truppen in die grenznahen Festungen geworfen. Aus diesen stahl- und steingeschützten Festen schritten sie jetzt zum Angriff.

Die gemeinsame Not der verbündeten Völker erforderte gemeinsames Handeln. Im Westen standen die deutschen Hauptheere im Angriff. Den Osten mußten die Österreicher und Ungarn schützen. Deutschland verharrete an seiner Ostgrenze in der Verteidigung hinter fluß- und seengeschütztem Gelände. Nur schwache Kräfte hielten hier Wache: vier Armeekorps und drei Reserivedivisionen aus Landwehr- und Landsturmtruppen. Österreich-Ungarn schritt zum Angriff. Gegen Norden, zwischen Weichsel und Bug, setzten sich die Armeen Dankl und Ruffenberg in Bewegung. Um den Karpathenwall im Osten legten sich drei Armeen zur Verteidigung. Gegen Serbien war eine weitere Armee in angreifendem Vormarsch. Kampfsentschlossen und voll frohen Wagemuts fiel der Schwächere den Riesen an.

1. Die Befreiung Ostpreußens. Der Krieg kam ins Land gezogen. Vor ihm her trieben Angst und Furcht heimatlose Flüchtlinge landeinwärts. Aufklärenden Reitern folgten bald größere Schwarmtruppen. Der deutsche Grenzschutz und die deutsche Landwehr schickten sie blutig heim. Kosaken jagten durchs Land. Vor ihnen her flog wilder Schrecken, hinter ihnen folgte grauenvolles Entsetzen. Brennende Dörfer und verwüstete Felder, Raub, Mord und niedrigste Schändlichkeiten zeichneten ihren Weg.

Hinter diesen verschleiernden Vortruppen rückten langsam die russischen Heere heran. Im Norden, am Bregel, schob sich eine Njemenarmee mit über 300000 Mann gegen Königsberg heran. Im Süden brach eine Narewarmee unterhalb der masurischen Seen mit 250000 Mann aus Mlawa vor. Ihr Weg sollte über Allenstein nach Thorn-Elbing weichselaufwärts führen. In einer großen Umfassungsbewegung wollten beide Heere die deutschen Streitkräfte vernichten. Die schwachen deutschen Verteidigungstruppen wichen jedoch kämpfend vor diesem Heeresungeheuer zurück. An der Weichsel, hinter Bruch, Fluß und Sumpf, wollten sie sich, gestützt auf ihre Festungen, dem Feinde zum Kampfe stellen. Da kam ein Großer, Hindenburg, und vollbrachte ein Meisterwerk.

2. Tannenberg. Hindenburg suchte die Rettung im Angriff. Hinter Wald und See und Sumpf stellte er sein Heer neugegliedert, 140000 Mann stark, zur Schlacht. Von Soldau über Tannenberg und Allenstein bis Ortelsburg legte der Feldherr einen Ring todesbereiter Kämpfer um ein waldumkränztcs Seengebiet voll schweigender Wasser, umheimlicher Moore, un-



ergründlicher Sümpfe. Nur gegen Südosten blieb dieser Ring offen. Da hinein schoben die Russen ihre Hauptmacht ahnungslos dem weichenden Feinde nach. Ihre Flügel griffen über Soldau und Allenstein aus. Nordwärts suchten vorgeschobene Truppenteile Anschluß an die Njemenarmee. Am 26. August entbrannte der Kampf auf der ganzen Ringstellung. Mit verzweifeltcm Mut kämpfte die Mitte um die Entscheidung. Sie konnte den Sieg auch mit

Unterstützung ihrer Flügelkräfte nicht erzwingen. Die russische Hauptmacht mußte vielmehr vor dem deutschen Drucke in die Wildnis der Wälder und Seen zurückweichen. Mit stählernem Griffe umfaßte die deutsche Ringarmee die geschwächten Flügel und jagte sie in die stillen Teiche und Moore hinein. Daraus gab es kein Entrinnen mehr. Wer nicht gefangen wurde, ertrank. 92000 Russen streckten die Waffen; 40000 Tote deckten die Walstatt. 500 Geschütze und reiches Kriegsmaterial fielen dem Sieger zur Beute. Tagelang noch stiegen aus den Tiefen die Weh- und Todesklagen ertrinkender Menschen und Tiere. Dann verstummten auch sie. So fand die größte Vernichtungsschlacht am 31. August ihr Ende.

3. Die Schlacht an den masurischen Seen. Verkämpft, doch frohgemut, rückten die Sieger von Tannenberg in Gewaltmärschen nordostwärts gegen die Njemenarmee. Sie stand zwischen dem Kurischen Haff und den großen Seen, von Allenburg bis gegen Lyck, in guter Verteidigungsstellung. Am 6. September begann die Schlacht. Zwei Kampfgruppen führte Hindenburg links der Seen, eine zwischen ihnen und eine rechts davon. Bei Lyck schützte eine Landwehrdivision das Hauptheer gegen Angriffe von Grodno her. Vom 8. bis 10. September rangen auf einer 100 km langen Kampflinie eine halbe Million Streiter um den Sieg. Deutschem Mute und deutscher Tapferkeit widerstand der Russe nicht. Einseitig umstellt und geschlagen, flohen die Trümmer der russischen Heere aufgelöst in die Festung Kowno hinein. 60000 Gefangene und 150 Geschütze blieben dem Sieger. 40000 Tote zählten die blutigen Verluste. Hindenburg folgte ihnen mit schwachen Kräften auf dem Fuße nach Polen und nahm Suwalki. Die Hauptmacht seines Heeres aber warf er nach Südpolen. Dort wehrten in verzweifeltm Ringen die Österreicher und Ungarn den Russen den Eingang in ihr Land.

4. Galizien. Die Österreicher hatten bei Beginn des Krieges den Kampf sofort in Feindesland getragen: in Serbien standen sie in siegverheißendem Vorrücken; zwischen Weichsel und San suchten sie in überraschenden Angriffen den Feind von ihrem Wirtschaftsgebiet rechts der Weichsel fernzuhalten. Weder Sand, noch Sumpf, noch Wald vermochten ihr Vordringen auf weglosem Gelände aufzuhalten. Am 23. August waren die Armeen Dankl und Auffenberg an den Feind herangekommen, der in zwei mächtigen Heeres Säulen aus der Festung Zwangorod gegen Lublin und Cholm vorgebrochen war. Während Dankl mit ingrimmiger Entschlossenheit fünf feindliche Armeekorps über Lublin zurückwarf, erstritt die Heeresgruppe Auffenberg nach acht-tägigem blutigem Ringen einen vollen Sieg über die Russen. 30000 Gefangene und über 200 Geschütze zählten ihre Verluste.

Diese Niederlage hatte die Russen nur auf ihrem rechten Flügel ereilt. Um Ostgalizien standen sie in dichtgedrängten Heerhaufen, eine Million Streiter, die aus den Festungen des Ostens eingebrochen waren. Solch einer Übermacht konnten die kaiserlichen Heere nicht standhalten. Selbst die aus Serbien herangezogenen Kampftruppen vermochten das feindliche Vordringen nicht aufzuhalten. Neun Tage kämpften sie sieglos um ihren Heimatboden. Ostgalizien mit Bemberg mußte dem Feinde überlassen werden. Dieser Sieg machte den Russen zum Beherrscher des Landes. Die Bukowina war ihm fortan preisgegeben und das Dnjestrtal zu weiterem Vordringen erschlossen. Da mußten selbst die stolzen Sieger Dankls und Auffenbergs das Schlachtfeld zwischen Weichsel und San räumen, um nicht von Norden und Osten her umfaßt zu werden.

Sechs Wochen hatte der Bundesgenosse die Russenflut aufgehalten und dadurch dem deutschen Westheere seinen ungestörten Siegeslauf ermöglicht.

Geschwächt, doch nicht vernichtet, zog sich das österreichisch-ungarische Heer zur Verteidigung hinter den San zurück. Seine Hoffnung stand auf Sieg.

5. Der Feldzug in Polen. Hindenburg führte fortan die gemeinsame Sache. Er war oberster Heerführer des Ostens geworden. Unter seiner Leitung schritten die Heere der Verbündeten gegen Warschau und Zwangorod zu neuen Angriffen: die Deutschen von Oberschlesien aus, die Österreicher von Krakau her. Durch einen Vorstoß über die Weichsel wollten sie den Russen in Ostgalizien in den Rücken fallen. Der lästige Feind und das polnische Elend wurden kämpfend überwunden. Am 12. Oktober schon standen die Heere vor Warschau. Da holte ein feindliches Riesenheer mit siebenfacher Überlegenheit nord- und südwärts zur Umfassung aus. Hindenburg zog seine Streitkräfte vor dieser Bedrohung auf seinen Ausgangspunkt zurück.

Bangsam wälzte sich nun eine Völkerflut heran, wie sie die Welt noch nie gesehen hatte. Das gesamte russische Feldheer, zweieinhalb Millionen Menschen, setzte sich gegen Deutschland und Österreich-Ungarn in Bewegung. Über Ostpreußen und Ostgalizien brachen neue Rassenhorden herein, vor denen die schwache Verteidigung zurückwich. Die russische Hauptmacht drängte sich im Weichselbogen, von Warschau und Zwangorod her, zusammen. Dort suchte Hindenburg darum die Entscheidung.

Mitte November sammelte er seine Kräfte zu einem Stoße in die rechte Flanke des Feindes um Thorn. Zwischen Weichsel und Warthe erlagen drei russische Armeekorps diesem Angriff unter General von Mackensen. Am 6. Dezember fiel das industriereiche Lodz mit seinen ganzen Vorräten an russischen Militärkleidern in die Hände des allseitig vorrückenden Siegers. Selbst einmal eingeschlossen, haute er sich nach zweitägigem Ringen durch eine vielfache Überzahl durch und führte noch 12000 Gefangene mit. Aus Oberschlesien und Südpolen kamen die Verbündeten zur Unterstützung herbei, und von Süden drängten die Österreicher und Ungarn durch einen entscheidenden Sieg die Russen über die Karpathen bis zum Dunajek zurück. Westgalizien mit Krakau war frei, Posen und Schlesien waren vor einem Einfall bewahrt. Ostgalizien und die Bukowina dagegen waren in Feindes Hand geblieben. Südwärts stand er sogar im Ungarland. Hinter den Flüssen Bzura, Piliza, Nida und Dunajek begann der Grabenkrieg. Aus den Polenkämpfen brachten die Verbündeten 136000 gefangene Russen und 300 Maschinengewehre mit. Ungezählte Tote deckten das Schlachtfeld. Tausende waren im polnischen Elend gestorben und verdorben.

6. Die Winterschlacht in Masuren. Rußlands Riesenmacht war durch die vielen Niederlagen nicht gebrochen. Die Mitte der Heeresmacht stand fest auf ihre Waffenplätze im Weichselbogen gestützt. Die Flügel waren angriffsbereit.

Anfangs Februar standen im Norden, von Tilsit südwärts bis zum Ost- rande der großen masurischen Seen, 220000 Russen. Eisige Kälte und tief verschneite Felder und Wälder hinderten ihren Angriff. Sie warteten auf günstigere Jahreszeit. Vorwärts ihrer Stellungen lagen 100000 Mann deutsche Landwehr und Landsturmtruppen. Dahinter bereitete Hindenburg trotz Schnee und Eis einen neuen Schlag vor. 250000 Mann begannen in den ersten Februartagen den Vormarsch in zwei Armeen: Die Nordarmee unter General von Eichhorn, die Südarmee unter General von Below. Eine getrennte Heeresgruppe stieß südwärts der masurischen Seen gegen die dortigen Wälder vor. In weitausreichender Umklammerung wurde der Feind nach 9tägigem furchtbarem Ringen vom 8. bis 16. Februar 1915 vernichtend geschlagen. In Sumpf und See fand das fliehende Heer ein grauenvolles Ende. Verfolgte und Zer-

sprenge streckten in den Forsten und Wäldern von Suwalki und Augustowo die Waffen. 110 000 Gefangene, 300 Geschütze, 200 Maschinengewehre und unzähliges Kriegsgerät waren die Siegesbeute. Wiederum war die Masse der überragenden Feldherrngröße eines Hindenburg erlegen.

Nur Raub- und Diebeshorden suchten fortan Ostpreußen noch heim. Sie steckten ganze Dörfer in Brand, trieben das Vieh weg, vernichteten aufgespeicherte Lebensmittel und verschleppten schuldlose Männer, Frauen und Kinder. In Memel hausten die Mordbrenner drei Tage. Dann wurden sie verjagt. Ostpreußen war das Opfer sinnloser Zerstörungswut geworden. Über Haus und Hof und Flur waren die Schrecken des Krieges gezogen.

7. Winterkämpfe in den Karpathen. Vom Januar bis April 1915 herrschte auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz gesteigerte Kampfaktivität. Galizien mit seinen reichen Bodenschätzen sollte um jeden Preis gewonnen werden, die Eroberung der Bukowina Rumänien zum Eintritt in den Weltkrieg zugunsten Rußlands ermuntern. Um die winterlichen Karpathen entbrannten daher eiserne Kämpfe mit wechselvollem Erfolge. Im verschneiten Hochgebirge stand neben dem Bundesgenossen die deutsche Südararmee unter Einsingen im Kampfe gegen Feind und Natur in gutem Fortschreiten. Dennoch konnten sie der belagerten Festung Przemyśl nördlich der Karpathen keine Hilfe bringen. Vom Hunger bezwungen fiel sie am 22. März. Es war die einzige Festung auf europäischem Boden, die während des Krieges in Feindeshand geriet.

Rücksichtslose russische Kriegsführung hatte während der Karpathenkämpfe von Neujahr bis Ostern $\frac{1}{2}$ Million Menschen nutzlos geopfert. Nur der Duklapaß war in ihrem Besitz; sonst standen sie überall nördlich der Karpathenkämme.

Der Siegeszug im Sommer 1915.

Vom Nordzipfel des Deutschen Reiches westwärts des Njemen und der Weichsel, über die Karpathen bis zur rumänischen Grenze standen im Frühjahr 1915 in 1200 km Ausdehnung Millionenheere gegeneinander. Hindenburg schmiedete seinen kühnsten Plan: Angriff auf der ganzen Linie. Italien sollte dadurch vor dem Anschluß an unsere Feinde gewarnt, Rußlands bereitgestelltes Heer gegen Konstantinopel zurückgehalten und die russische Macht vernichtet werden.

1. Der Vormarsch in Kurland. Der Angriff erfolgte im Norden. General von Below rückte mit seinen schnellen Reitern in 3 Heeresäulen überraschend in Kurland ein. Am deutschen Reitermut brach jeder Widerstand. Land- und Seewehr erzwangen in gemeinsamer Arbeit den russischen Ostseehafen Libau und erbeuteten reiche Vorräte. Über Schaulen hatten die deutschen Angriffsgruppen die Front bis gegen die Düna vorgetragen. Kurland, die Niederlassung des alten deutschen Ritterordens, war wieder in deutscher Hand. Ein fruchtbares Ackerland war damit erschlossen, ungeheure Vorräte an Lebensmitteln, Kriegsmaterial und Beider erbeutet und das deutsche Angriffsheer in Polen in der Flanke gesichert.

2. Der Durchbruch bei Gorlice. Dem Reitereinbruch im Norden warfen die Russen starke Verteidigungskräfte vom südlichen Kriegsschauplatz entgegen. Indessen nahmen hier heimlich getroffene Vorbereitungen unbemerkt ihren Fortgang: Galizien rüstete zur Entscheidung.

Unter Generaloberst von Mackensens Oberbefehl standen von der Weichsel östlich Krakau bis zur rumänischen Grenze 7 verbündete Armeen, abwechselnd eine deutsche und eine österreich-ungarische. Mackensens schlagterprobtes Heer sollte hier den Durchbruch erzwingen. Am Morgen des 2. Mai begann der